

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 105.

Landesberg a. W., Dienstag den 7. September 1875.

56. Jahrgang.

Don Carlos und die Politik des Vaticans.

NFP. Die Citadelle von Seo-de-Urgel, deren Einnahme zweimal fälschlich gemeldet ward, ist nun wirklich gefallen. Der Carlismus erleidet durch den Verlust dieses festen Plazes einen schweren Schlag, und Catalonien wird nun wohl eben so von der Landplage des Bürgerkrieges befreit werden, wie es die für unüberwindlich gehaltenen Bergschluchten des Maestrazgo sind. Don Carlos hat vor acht Tagen Seo-de-Urgel für uneinnehmbar erklärt, und sein französischer Moniteur, der fromme „Univers“, stellte sogar die Aufhebung der Belagerung in Aussicht. Sie ist heute allerdings beendet, aber in einer für die Vertheidiger unerwünschten Weise. Don Carlos dürfte, als er die Hiebepost empfing, gleich Augustus geklagt haben: „Gizzarraga, gib mir Seo-de-Urgel wieder!“ Nicht der Verlust der Höhen von Sommorostro, nicht der Entzug von Trun, nicht die Niederlage bei Trevino haben dem Präbidenten eine so tiefe Wunde geschlagen, wie der Fall der catalonischen Feste, in welcher einer seiner besten Generale befehligte und der fanatische Bischof Soldaten und Bürger zum äußersten Widerstande anfeuerte. Don Carlos mag jetzt in der That an seinem Siege verzweifeln, denn seine Freunde in Rom, wohlbewandert und schlau in allen weltlichen Dingen, läuten ihm bereits mit jener lebenswürdigen Zartheit, welche die Ultramontanen bei jedem Anlasse auszeichnet, die Todtenglocke.

Don Carlos hat auf sein Banner zwei Gedanken geschrieben: „Die Legitimität und den katholischen Glauben.“ Beide sind durch ihn verzerrt, aber unauslöschlich mit einander verknüpft worden. Unbeugsam wie das falsche Erbrecht, vertheidigt er auch die Religion, wie sie die Jesuiten verstehen. In seiner Person vereint er den wahren König und den echten Katholiken. Darum fand er Gnade im Vatican. Zwar sind dort die Meinungen getheilt, denn Einigkeit herrscht in der Umgebung des Papstes nur in Bezug auf Flüche; wo es sich um Segen handelt, wird gestritten. Ein Theil der Cardinäle, ja Pius IX. selbst steht mit Wohlwollen auf den Sohn der tugendhaften Isabella, dessen Minister jeden Bischof in Baumwolle wickeln, ehe sie ihn anlassen. Aber die Herzen der Jesuiten waren stets Don Carlos ergeben, natürlich so lange, als er Aussicht auf Erfolg hatte. Der alte Heide Gato, der nichts von christlicher Gottesfurcht wußte, mochte die Sache der Besiegten führen; die Schüler Popola's beugen sich stets in Ehrfurcht vor

dem Willen des Himmels und vor dem Glücklichen, dem der Herr der Heerschaaren den Sieg verleiht.

So ist es ganz folgerichtig und der frommen Ergebung in die höhere Fügung entsprechend, wenn man in Rom auf die Nachricht von der Uebergabe Seo-de-Urgels Don Carlos sanft fallen läßt. Wir wundern uns nicht im mindesten darüber, daß die „Voce della Verità“ meint, Don Carlos könnte jetzt vielleicht seine Truppen entlassen, um den Kampf in einem günstigeren Augenblicke wieder aufzunehmen. Es setzt uns nicht in Erstaunen, daß das ultramontane Blatt hinzusetzt, angesichts der gegenwärtigen Lage Europas müßte es einem solchen Entschlusse fast Beifall zollen. Dieser Wink für Don Carlos, die Waffen niederzulegen und Spanien zu verlassen, mag ihm selbst vielleicht unerwartet kommen, uns überrascht er nicht. Die Windfahne auf dem Vatican ist darum nicht verlässlicher, weil sie seit fünf Jahren vom Haupte der „Unfehlbarkeit“ bewegt wird.

Wohl aber sind die kurzen Bemerkungen, welche die „Voce della Verità“ an ihren Rath knüpft, selbst für den Kenner römischer Politik verblüffend. Nicht durch ihren Inhalt, sondern durch ihre Form. Die Organe des Vaticans sind selten cynisch. Sie lieben die Heuchelei, die Verdrehung der Worte und der Augen, das Versteckspiel der Gedanken, und selten decken sie mit brutaler Offenheit ihre letzten Ziele auf. Die „Voce della Verità“ thut dies; sie erklärt, der Carlismus in Spanien sei keine dynastische Frage, sondern der Kampf zwischen dem Katholicismus und der Revolution, zwischen wahrer Freiheit und liberaler Tyrannei. Don Carlos wird hiermit von Rom aus als das bezeichnet, was er in Wahrheit ist: „Das Werkzeug der Jesuiten, der Mauerbrecher des Vaticans.“ Erweist er sich als schwach, wird er stumpf, so wirkt man ihn verächtlich beiseite und wählt ein anderes Gerath, um den Ball des modernen Staates zu erschüttern.

Es freut uns, von Rom aus bestätigt zu hören, was wir unzähligemale wiederholten, wovon alle Aufgeklärten und Freisinnigen in Europa überzeugt sind. Wie oft haben wir gesagt: In Spanien kämpfen nicht Monarchie und Republik, nicht Absolutismus und verfassungsmäßige Regierung gegen einander, sondern hier ist das Schlachtfeld zwischen „päpstlicher Verdummung und freier Weltanschauung, Mittelalter und Neuzeit, Kirche und Staat.“ Der Streit der Geister, der unsere Zeit durchlodert, der anderwärts in den Volkvertretungen, in Flugchriften und Tagesblättern tobt, wird auf spanischem Boden mit Blut und Eisen ausgefochten. Vor einem Jahre schrieben

wir: Jeder spanische Soldat, der im Kampfe wider die Carlisten fällt, stirbt unbewußt für die Freiheit und Bildung Europas. Die „Voce della Verità“ bestätigt unsere Worte; sie schärft neuerdings jedem Freunde des Fortschritts die Pflicht ein, den Gegnern des Carlismus, mögen sich dieselben politisch und militärisch noch so arge Blößen geben, seine vollste Theilnahme zuzuwenden.

Das römische Organ bedient sich, indem es mit frivoler Blutgier Europa einen künftigen Aderlaß zu Ehren der Kirche in Aussicht stellt, einer in neuester Zeit unter den Ultramontanen Mode gewordenen Phrase: „Der Liberalismus ist die Tyrannei, die Tiara das Symbol der Freiheit.“ Einige Jesuiten haben allerdings das Recht der Empörung und den Fürstenmord vertheidigt (versteht sich nur in dem Falle, als der Monarch „unchristlich“ ist) aber auf Vater Mariana und ähnliche Autoritäten pflegt man sich in Rom nicht gern zu berufen. Die Kirche soll die Freiheit, d. h. die Individualität des Einzelnen, gegen die ausgleichende Tendenz des Liberalismus, oder, um mit Stuart Mill zu sprechen, das Recht der Minoritäten vertheidigen. So ist es wohl gemeint, vorausgesetzt, daß man sich in Rom überhaupt etwas bei dem Schlagworte denkt. Aber die Kirche ändert sich ja nicht, wie uns stets von ihren Vorkämpfern erklärt wird. Sie ist heute dieselbe, die sie in der Vergangenheit war.

Was hat Rom zur Befreiung der Menschheit gethan? Die Donnerstimme von fünfzehn Jahrhunderten antwortet: Nichts. Die Kirche bekämpfte den römischen Cäsarismus, ehe sich dieser mit Konstantin ihr in die Arme warf; dann ward sie seine Magd. Sie stritt gegen die deutsche Kaisermacht des Mittelalters, wenn ihr diese nicht den Schemel unter die Füße schob, billigte aber jedes von Fürsten begangene Unrecht, die ihr unterthänig waren. Die Steinger, die Abigens, die Buntschuhreiter des sechzehnten Jahrhunderts wurden hingewürgt, und Rom segnete ihre Henker. Der Rauch, der aus den Scheiterhaufen der Inquisition aufstieg, liegt wie ein dunkler Schatten auf den Blättern der spanischen Geschichte. Nicht dem theologischen Zweifler allein, dem Forscher und Denker überhaupt schichtete Rom den Holzstoß. Es hat heute nicht den bösen Willen verloren, nur die Macht. Geht sie ihm wieder, und es verbrennt, wie einst, die besten Werke des Geistes und die Verfasser dazu. Wie es die Sprachrohre des Vaticans dennoch wagen können, die Kirche als Schirmrin der Freiheit zu bezeichnen, das wissen wir sehr gut. Freiheit ist ein vieldeutiges Wort, und mancher unklare Kopf ver

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Sie sind ein Narr!“ sprach der Graf achselzuckend. „Wären Sie mir ebenbürtig, dann könnte ich Ihnen sogleich einen Denkartel für Ihre Albernheit geben, so aber mag ich meine Hand nicht besudeln.“

Eine dunkle Röthe bedeckte Carl's Gesicht, die schimpfliche Beleidigung brachte ihn um seinen Gleichmuth; bevor der Hauptmann es verhindern konnte, sprang er, vor Zorn glühend, auf den Grafen zu und versetzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht.

Dieser taumelte mit einem Wuthschrei zurück, doch schon im nächsten Augenblick hatte er dem ob dieses Intermezzos ganz verdachten Engländer eine der Pistolen entrißen, um seinen Gegner niederzuschießen.

„Hold!“ rief Sir Henderson im selben Moment, „what do you want, Sir?“

Ruhig hielt er dem Wüthenben die andere Pistole entgegen.

„Nun schießen Sie auf mich, Sir.“

„Geben Sie dem Menschen dort die Waffe, Sir Henderson,“ rief der Graf, mit dem Fuße stampfend, „Einer von uns Beiden darf nur lebend von diesem Plaze.“

„Well!“ versetzte der Engländer phlegmatisch, „schieß ihn todt, aber quite not, i will boxen mit Ihne.“

Er reichte Carl mit diesen Worten seine Pistole, welche dieser kaltblütig untersuchte. Der junge Mann hatte seine ganze Selbstbeherrschung wiedergewonnen, und war entschlossen, seinem Gegner keinen Schritt zu weichen.

„Ich danke Ihnen, Sir Henderson,“ sprach er ruhig, „dieser Augenblick läßt es mich unendlich bedauern, Sie zum Gegenstand dieses kleinen Scherzes gewählt zu haben, anstatt mich mit Ihnen herumzubalgen, möchte ich Sie vielmehr meinen Freund nennen.“

„I thank you Sir!“ bemerkte der Brite nachlässig, „kann not machen Gebrauch davon.“

„Vorwärts!“ rief der Graf, vor Wuth und Ungeduld zitternd, „oder ich vergesse mich!“

„Sie scheinen überhaupt an diesem Fehler zu leiden, höhnlächelte Carl, „nur zu, mein Herr, auf einige Schritte mehr oder weniger kann's am Ende nicht ankommen.“

„Das wäre Mord,“ mischte sich der Hauptmann jetzt energisch ein, „Sie müssen mir erlauben, meine Herren, die Distanz zu messen.“

„Ah, dort kommt Gesellschaft,“ rief Carl, nach der entgegengesetzten Seite deutend. „Beileben Sie sich, Hauptmann!“

Wirklich zeigten sich in der sogenannten Kartoffel-Allee eine Anzahl Badegäste, die offenbar diesem Ziele zusteuerten, — und was das Bedeutsamste war, den Gouverneur an ihrer Spitze hatte.

Ueber des Hauptmanns ernstes Antlitz zog ein flüchtiges Lächeln.

„Schießen Sie ins L. . . . Namen!“ schrie der Graf, „oder ich knalle Sie nieder wie einen feigen Hund!“

Carl hob die Waffe und drückte blindlings ab, der Schuß streifte des Grafen Hut.

„Halt, im Namen des Gesetzes!“ rief der Gouverneur aus der Ferne.

Der Graf zielte genau.

„Sputen Sie sich, mein Bester!“ rief Carl, ohne mit der Wimper zu zucken, „doch schießen Sie mich nicht auf's Todt, Sir Henderson will auch noch seinen Antheil haben.“

Der Schuß knallte, er hatte sein Ziel getroffen, Carl stürzte lautlos zusammen. In diesem Augenblick erschien der Gouverneur mit der Gesellschaft, die bestrahlt und athemlos der Scene zuschaute.

„Also doch zu spät,“ sprach der Gouverneur, Sir John Hindmarsh, mit einem Anfluge von Bedauern, „Sie haben soeben diesen Herrn erschossen, Sir?“ wandte er sich an den Grafen.

„Im regelrechten Duell, Sir,“ versetzte dieser trozig.

„Gleichviel, ich muß Sie ersuchen, mir zu folgen.“

Der Graf verbeugte sich und schritt mit stolz erhobnem Haupte an der Seite des Gouverneurs zurück, als sei er der Freund oder Gebieter desselben, während der Hauptmann und der Engländer Sir Henderson, von einigen andern Herren unterstützt, sich an-

steht darunter die Zertrümmerung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Immer hat es Demagogen gegeben, welche den Massen vorlogen, Freiheit und Gesetz seien Gegensätze, und wer gegen die Gesetze anstürme, der sei der wahre Freiheitskämpfer. Zu diesen Demagogen hat sich heute Rom gesellt. Aus der „Voce della Verità“ tönt der Schlußruf: Nieder mit den Staatsgesetzen! Das ist der Kampf für die Freiheit, wie er von Rom aus geführt wird.

Der Aufstand in der Herzegowina.

Abermals sind in Klei türkische Transportschiffe eingetroffen, und dürfte mit Hinzuziehung dieser Verstärkungen die operationsfähige Militärmacht auf nicht ganz 20,000 Mann veranschlagt werden. Eines der letzten Transportschiffe brachte auch einen Adjutanten des Sultans, der sich der Botschaft zu entledigen hatte, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß der aufständischen Bewegung ein Ende gemacht werde. Derwisch Pascha, sowie der neue Commandant Nebisch Pascha machen alle Anstrengung, die Operationslinie im Thale der Trebinica über das Popovopolje zu gewinnen. Es ist sicher, daß nur wenige kleine Insurgentenhaufen in den Pässen von Grbac operiren. Die Kämpfe um Trebinje drehen sich noch immer um die Bezwingung der beiden türkischen Wacht Häuser Jarina und Drieno, unweit der österreichischen Grenze, und man konnte in den letzten Tagen von den dalmanischen Forts Imperial und Bergatto ziemlich genau die Mäander der Insurgenten verfolgen. Die Verluste auf beiden Seiten sind sehr gering, und es fällt nachgerade schwer, diesen langwierigen Schermüßgeleien Interesse abzugewinnen. Es schien demnach hoch an der Zeit, daß man uns mit neuen Nachrichten versorgte. So traf schon gestern die Botschaft, freilich via Duce-Monastir, ein, der montenegrinische Wojwode Lazar Bocica habe mit 400 bis 500 Mann, meist Montenegrinern, vorerst das türkische Castrum Duogost bei Niksic gestürmt, ohne der Besatzung im mindesten einen Schaden zufügen zu können, und sei später epprecht durch den Dugapaz nach Krstic vorgedrungen, das er in der Nacht vom 22. auf den 23. August bezwang. Weiteres wird über Duce gemeldet, daß noch eine größere Zahl alter Verschanzungen auf der Hochebene von Gato von den Aufständischen besetzt worden seien, um auf den eventuellen Angriff Belj Beys und Selim Paschas über Nevesinje und Dubra vorbereitet zu sein. Im Ganzen dürften, sehr vorsichtig gerechnet, auf der Verteidigungslinie Metochia-Dubra-Rubinja-Popovopolje kaum 2000 Mann Insurgenten in Verwendung stehen, wogegen die anrückenden Truppen die Höhe von 5000 Mann vielleicht bereits übersteigen.

(B. N. Fr. Pr.)

Tages - Rundschau.

— In Weimar hat am letzten Freitag die feierliche Enthüllung des Karl-August-Denkmal stattgefunden. Bereits am Abend zuvor waren der Kaiser und die Kaiserin in Weimar eingetroffen und von den großherzoglichen Herrschaften am Bahnhofe empfangen worden. Nach Begrüßung durch den Stadtvorstand begaben sich Ihre Majestäten unter Glockengeläute und den sich unausgesetzt wiederholenden Hochrufen der enthusiastisch erregten Bevölkerung durch die festlich erleuchteten Straßen nach dem Festdenkschloß. Vor der Ankunft Ihrer Majestäten hatte ein aus einer großen Anzahl von Theilnehmern bestehender Fackelzug sich nach dem Bahnhofe bewegt und dann in der zur Stadt führenden Straße Stellung genommen. — Am Sonntag den 5. d. Mts., dem Tage der Enthüllungsfeier, nahm zunächst der städtische Festzug auf dem Festplatze seine Aufstellung. Darauf erschienen der Kaiser und die Kaiserin, sowie die großherzogliche Familie und wurden von dem zahlreichen versammelten Publikum mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Die Festrede, welche vom Kreisgerichtsdirektor Dr. Fries gehalten wurde, wies zunächst auf

die seit der Grundsteinlegung innerhalb der letzten 18 Jahre vollzogene Umgestaltung der öffentlichen Angelegenheiten in Deutschland hin und feierte das patriotische Streben des Großherzogs Karl August, welches stets einer Einigung Deutschlands unter Preußens Führung gegolten hätte; der Redner pries dann die hohen Verdienste Karl Augusts um das Land, sowie um das Geistesleben der Nation, und schloß mit einem Hoch auf den Großherzog, sowie auf Kaiser und Reich. Alsdann fiel unter dem Salut der aufgestellten Truppen und unter den begeisterten Zurufen der Zuschauer die Hülle des Denkmals. Der Kaiser umarmte und küßte wiederholt in stichlicher Bewegung den Großherzog. Nachdem darauf die Uebergabe des Denkmals an die Stadt erfolgt und ein Gebet gesprochen war, wurde das Denkmal besichtigt und der Bildhauer Donndorf, sowie der Festredner dem Kaiser vorgestellt.

— Für die Benennung der Schiffe und Fahrzeuge der Marine hat der Kaiser bestimmt, daß für die Panzerfregatten die Namen deutscher Fürsten und Männer zu wählen sind, die auf die geschichtliche Gesamtentwicklung des Vaterlandes von entscheidendem Einfluß gewesen sind. Die Panzer-Korvetten sollen die Namen der hervorragenden, zum Reiche gehörenden Staaten erhalten. Die größeren gedeckten Korvetten sollen die Namen der ruhmreichsten und entscheidendsten Schlachten der von Deutschland geführten Kriege tragen. Die kleineren Schiffe dieser Klasse sind nach den Namen hervorragender deutscher Feldherren, Admirale und Staatsmänner zu benennen. Die Glattecks-Korvetten erhalten die Namen weiblicher Mitglieder deutscher Fürstenhäuser. Die Dampfschiffe sollen aus dem Thierreiche entlehnte Namen führen und zwar die Panzer-Kanonenboote vornehmlich nach Reptilien und Fischen, die Kanonenboote der Albatros-Klasse nach dem Namen schneller Vögel und die kleinen Kanonenboote nach kleineren vierfüßigen Raubthieren benannt werden. Für die Dampf-Avisos sind als Namen den speziellen Dienst dieser Schiffsklasse bezeichnende Haupt- und Eigenschaftswörter in Vorschlag zu bringen. Für Dampf-Yachts behält sich der Kaiser die jedesmalige Benennung vor. Sämmtliche Transportschiffe sollen den Namen deutscher Ströme führen.

Berlin, 2. Sept. Die Arbeiten zum Versicherungs-Gesetz werden, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, zwar gefördert, doch läßt sich nach ihrem jetzigen Stande kaum annehmen, daß die Vorlage in der nächsten Session erscheinen wird. Von dem früheren Plane, auch in Bezug auf diese Materie ein Enquete-Verfahren einzutreten zu lassen, ist man ganz abgekommen, dagegen werden Gutachten und Eingaben von Sachverständigen, sowohl von einzelnen Personen als von größeren Vereinigungen, wie sie zum Theil bereits vorliegen, zum Theil avisiert sind, jedenfalls bei den weiteren Vorarbeiten nicht unbenuzt bleiben.

— Die „Prov.-Corr.“ versichert, daß die Militär-Verwaltung zur Anwendung von Unfällen bei Übungs-Märschen, die sich leider bei ungewöhnlich heißen und schwüler Witterung regelmäßig einzustellen pflegen, es an Vorsichts-Maßregeln nicht habe fehlen lassen und ihre ernste Fürsorge durch genaue Vorschriften über die Truppen-Märsche, wie durch Unterweisung der Befehlshaber, Märsche und Mannschaften über zweckmäßiges Verhalten beim Marsche seit Jahren betätigt habe. „Nach sachkundigem Ermessen“ fügt das ministerielle Organ bei — ist der Hoffnung nicht Raum zu geben, daß solche bedauerliche Vorfälle auch bei gewissenhafter Fürsorge völlig zu verhüten sein werden; doch ist wenigstens mit Genußnahme wahrgenommen worden, daß dieselben in Folge der getroffenen Vorsichts-Maßregeln sich gegen frühere Zeiten nicht unwesentlich vermindert haben.“

— In einer Kabinettsordre an die Kommandos der einzelnen Regimenter wird die Erwartung ausgesprochen, daß jene Unteroffiziere, Feldwebel u. s. w., die dem Civilehe-Gesetz entsprechend, sich von dem Standesbeamten trauen und ihre Kinder in das Ci-

vilsstands-Register eintragen lassen, auch veranlaßt werden sollen, den kirchlichen Akt der Einsegnung und der Taufe zu vollziehen. Dieser Ordre wird selbstverständlich nachgeachtet, so daß die kirchlichen Akte innerhalb der Armee mit demselben Eifer vollzogen werden, wie vor Erlaß des Civilehe-Gesetzes.

— Ganz Breslau rüft sich für den Empfang des Kaisers und seines zahlreichen Gefolges, das bereits auf mehr als hundert Köpfe angewachsen ist.

— Zwei Loaste, die der deutsche Kronprinz bei dem Festmahl im goldenen Rathhause am 2. Septbr. d. J. ausgebracht, verdienen hier mitgeteilt zu werden. Der erste Trinkspruch lautete:

„Meine Herren! Uns alle beseelt heute die eine erhebende Empfindung, sagen zu können, daß die Stunde, die uns hier festlich vereinigt, in allen Gauen unseres Vaterlandes in gleicher Weise gefeiert wird, denn sie gilt der Erinnerung an jene unvergeßlichen Zeiten, welche der Geschichte angehören. Was jene Tage bedeutet haben, erfüllt uns mit Dankbarkeit auch denen gegenüber, die so wesentlich zu den großen, für unser Vaterland bedeutungsvollen Erfolgen beigetragen haben, deren nicht zu vergessen, die nicht mehr unter uns weilen. Lassen Sie uns aber jetzt nicht dessen gedenken, was damals in blutiger Stunde errungen wurde, lassen Sie uns lieber freudig das genießen, was im Frieden als Frucht jener Saat entstanden ist, und was wir jetzt überall so laut entgegenrufen, daß der Schlachttag von Sedan gleichzeitig der Geburtstag des wiedererstandenen deutschen Reiches ist. M. H.! Wenn dieser Gedanke unsere Herzen erheben macht, indem wir erleben durften, was Generationen heiß ersehnten, nämlich das Reich an Kopf und Gliedern neugebildet wieder ausgetreten zu sehen, so ist für Sie hier noch besonders hervorzuheben, daß König Ludwig II. es war, der die Anregung hierzu gegeben hat. Unvergesslich bleibt daher der Name Ihres Königs in den Geschichtsbüchern verzeichnet. In dieser Gesinnung erhebe ich mein Glas mit Pfälzer-Wein, und fordere Sie auf, auf das Wohl Seiner Majestät des Königs Ludwig II. zu trinken. Seine Majestät König Ludwig II. von Bayern lebe hoch!“

Dieser Toast wurde vom ersten Bürgermeister Fischer mit einem Hoch auf den Kaiser und den Kronprinzen erwidert, worauf der Kronprinz seinerseits antwortete:

„Meine Herren! Als ich vor drei Jahren zum ersten Male in Ihre Stadt kam, habe ich Ihnen meinen Dank für die Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit, mit der ich hier aufgenommen wurde, ausgesprochen, den ich heute aus vollem Herzen wiederhole. Auf alle die erhebenden Worte, die Ihr Herr Bürgermeister eben gesprochen, näher einzugehen, verbietet mir die Bescheidenheit. Nur das eine möchte ich hervorheben, was schon damals in diesen Räumen ausgesprochen wurde, daß jeder gute Deutsche gleichzeitig seinem engeren Vaterlande dienen und doch seine besten Kräfte dem Reiche widmen kann. In dieser Gesinnung geht Ihr König voran, dem erhabenen Beispiele des deutschen Kaisers folgend. Es war mir eine besonders hohe Freude, den heutigen Tag unter Ihnen feiern zu dürfen, und mich zugleich in der Mitte der tapferen bayerischen Truppen, meinen Kampf- und Siegesgenossen, zu befinden. Und so erhebe ich mein Glas auf das Wohl der Stadt Augsburg und fordere Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Die Stadt Augsburg lebe hoch!“

— In Danzig soll am 25. d. eine größere Versammlung von Landwirthen und Kaufleuten abgehalten werden, um gegen die schußwollnerischen Agitationen zu protestiren, die bekanntlich eine Sistierung der durch das Tarifgesetz von 1873 bestimmten Aufhebung der Zölle auf Eisen und Maschinen fordern. Dieser Protest soll dem Bundesrathe und dem Reichstage mitgeteilt werden.

München, 3. September. Die Fest-Versammlung, welche gestern zu Ehren des Sedan-Tages im Colosseum stattfand, wurde von den Staatsministern v. Pöschner

schickten, den Verwundeten oder Todten in sein Hotel zu tragen.

Der Banquier Gebhard war außer sich, als er die traurige Calvacade erblickte, während seine Gemahlin in Ohnmacht fiel. Am gefaßtesten zeigte sich Clementine bei dem furchtbaren Anblick.

„Sorgen Sie für Frau Gebhard, Ramsell Ginter.“ sprach sie zu ihrer Gesellschafterin, welche die größte Lust bezugte, ebenfalls als Ohnmächtige zu fungiren, um mindestens für sehr gefühlvoll zu gelten.

Sie selber aber entwickelte jetzt im Verein mit dem Hauptmann und mit Sir Henderson, der seinen Haß gegen Carl und seine Misanthropie gänzlich vergessen zu haben schien, eine bewunderungswürdige Energie, um die überflüssige Theilnahme und Neugierde der Badegäste abzumehren und dem Arzte freien Spielraum zur Untersuchung der Wunde zu verschaffen.

Die Kugel war mitten in die Brust gedrungen, und es währte recht lange, bevor der Arzt dieselbe zu finden und auch glücklich herauszuziehen vermochte; sie hatte zwar nicht absolut tödlich getroffen, doch schien wenig Hoffnung vorhanden zu sein, den Unglücklichen zu retten, obwohl der Arzt ihn nicht aufgab, sondern bei sorgsamster Pflege eine Wiederherstellung für möglich hielt.

So war urplötzlich aus heiterem Himmel ein jäher Blitzstrahl auf das Felsen-Eiland herabgefahren, der momentane Trauer und Bestürzung angerichtet,

aber auch hinreichenden Stoff zur Unterhaltung der Gesellschaft geliefert hatte.

Die eigentliche Ursache dieses Duells zwischen Carl Gebhard und dem Grafen Rheina erfuhr nur Clementine Erdmann, welche ein besonderes Interesse daran haben mußte. Ihre Bestürzung darüber war nun keine geringe, zumal Carl, wie der Hauptmann ebenfalls ihr mitgeteilt, ihr Verbündeter gewesen war, und ließ sie es sich deshalb um keinen Preis nehmen, dieses zweite Opfer jener verhängnißvollen Nehmlichkeit, dessen Räthsel in Betreff des Grafen Rheina noch durchaus nicht gelöst worden war, selber zu verpflegen, während Wigleben ihr geloben mußte, Alles aufzubieten und die gegenwärtige Lage der Dinge zu benutzen, um das Geheimniß zu erforschen und die Identität des Grafen festzustellen, ein Versprechen, dessen Erfüllung ihm eben so sehr eine Ehrensache erschien, als dieselbe mit seinem eigenen Herzen übereinstimmte.

Elftes Kapitel.

Die Flucht.

Am Abend dieses verhängnißvollen Tages fand, trotz des Mistons, den die Duellgeschichte in der Gesellschaft hervorgebracht, dem Programm zufolge die Grottenbeleuchtung statt, bei welcher kein Badegast zu fehlen pflegte, da man sich in der That kein effectvolles Schauspiel denken kann.

Das Wetter war prachtvoll, still und hehr zog der Mond seine ewige Bahn am klaren Himmelsdom

durch Myriaden funkelnder Welten und spiegelte sich in der leise rauschenden Fluth, über deren bligende Wellen die Fahrzeuge rasch und geräuschlos dahinglitten.

Da prasselten plötzlich rothe Flammen, welche magisch die dunklen Grotten erleuchteten und einen wunderbaren Contrast zu dem bleichen Mondlicht bildeten, Musik und Gesang erklangen zauberhaft in die wunderbare Nacht hinaus, und lustig zischten von allen Seiten die Raketen hinauf in den reinen Aether.

Ueberall Lust und Freude um dieses märchenhafte Eiland, um die einsamen Klippen der träumenden See.

Am Strande ging still und in sich gekehrt ein Mann, sein Blick schweifte über die See dorthin nach jener Gegend, wo das schwedische Schiff auf den Wellen sich schaukelte. Er gedachte des Mannes, der im Hause des Gouverneurs Zimmer-Arzt hatte, sowie seines heutigen Opfers, und schließlich weilten seine Gedanken bei dem schönen Fischermädchen. Plötzlich schreckte er empor, eine Hand legte sich auf seine Schulter.

„Ah, Sie sind's, Sir Henderson, wie haben Sie mich erschreckt.“

„Ich hab' Sie gesucht every where, Sir!“ sprach der Engländer, „kommen Sie, der Graf wird fortgehen.“

„Graf Rheina?“ rief Casar Wigleben überrascht, „unmöglich, er hat dem Gouverneur sein Ehrenwort gegeben, nicht zu entfliehen.“

(Fortsetzung folgt.)

und v. Pfeufer besucht. Auch andere höhere Staatsbeamte und die Mitglieder des volkswirtschaftlichen Congresses waren anwesend. Der Bürgermeister Ehrhard begrüßte die Versammlung und brachte folgenden Toast aus: „Heil König Ludwig II. dem Deutschen, Heil Kaiser Wilhelm dem Siegreichen, dem nie besiegten Helden!“ Der Toast wurde mit lautem Jubel aufgenommen. Der Abgeordnete Professor Haushofer hielt sodann die Festrede. Erst nach Mitternacht endete das schöne Fest.

Die „Schlesische Presse“ macht darauf aufmerksam, daß die Türkei an England am 1. Octbr. nicht weniger als dreißig Millionen Francs zu zahlen habe, und vermuthet, daß „die Eröffnung englischen Credits“ zur besseren Festlegung des Aufstandes möglicherweise mit diesem Umstande zu thun haben würde. Die Times rath jedoch geradezu, daß keine Macht der Türkei irgend welche Subsidien zugeben lassen solle, um dieselbe binnen Monatsfrist lahm zu legen. Das Blatt hofft nicht das Mindeste von dem arbeitsamen Conclave von Consuln, welches allem Vermuthen nach dieser Tage in Moskau zusammentreten dürfte, indem der türkische Special-Commissär Serber Pascha in Klet gelandet ist. In einem heute vorliegenden Lander recapitulirt das Cityblatt die Verluste Oesterreichs seit den letzten beiden Decennien, gratulirt ihm dazu, daß es von Europa als „harmlos und angriffslos“ geschätzt wird, und läßt wohlwollend durchblicken, daß ihm als Nachbar eigentlich eine territoriale Aufbesserung nicht zu mißgönnen gewesen wäre. Das

Blatt ist aber freundlich genug, Oesterreichs Abneigung, die orientalische Frage aufzuwühlen, vollständig zu begreifen.

Der Ex-Bischof von Paderborn, welcher sich von Holland aus zu einer Uebersiedelung nach Rom rüstet und dort wahrscheinlich mit dem Purpur geschmückt werden wird, ist der preussischen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden. Das Gesetz vom 4. Mai 1874, welches die unbefugte Vornahme geistlicher Amtshandlungen mit dieser Strafe ahndet, kommt hier zum ersten Male gegen einen Bischof zur Anwendung. Mit dem vorläufigen Verluste der Staatsangehörigkeit sind in der Provinz Posen schon früher sechs Geistliche gestraft worden.

Paris, 3. September. General Troffard, Corps-Commandeur im letzten Kriege, ist gestorben.

Der in Paris erscheinende „Rappel“ widmet dem Tage von Sedan einen Artikel. Natürlich geht es nicht ohne heftige Ausfälle und Anklagen gegen Deutschland ab, jedoch der Hauptgimm des republikanischen Blattes richtet sich gegen Louis Napoleon. „Nicht einmal anständig zu sterben, verstand er“, sagt der Rappel. „Das ist wahr, aber falsch ist es, daß im Juli 1870 nur die Mouchards des Kaiserreichs in den Straßen von Paris den Ruf erhoben: „A Berlin!“ Die Kriegslust war damals den Franzosen — wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet — stark in den Leib gefahren. Die Hauptschuld an dem Kriege trug immerhin Napoleon III., und die Freiheit, mit der die

Bonapartisten gerade in den letzten Tagen auftraten, ist angeht die Erinnerung an den 2. September wahrhaft erstaunlich.“

Konstantinopel, 3. September. Die am Donnerstag bei der Pforte eingelangten Nachrichten aus Moskau vom 29. August konstatiren die Absendung von vier Bataillonen nach Bilek und drei Bataillonen nach Trebinje. Der Oberkommandant Achmet Pascha landete am 28. August mit drei Bataillonen in Klet und zog gegen Stolacz. Abdy Pascha wurde zum Polizeiminister, Charfir Bey zum Gouverneur der Herzegovina ernannt. — Der diplomatische Agent Serbiens in Konstantinopel, Magasinowitsch, hat der Pforte angezeigt, daß er autorisirt sei, das Gerücht, Milan beabsichtige abzudanken, formell zu dementiren.

Die neuesten Depeschen aus Central-Asien geben weitere Details über die Bewegungen der Kholander Insurgenten. Der Einfall der kholandischen Banden auf russisches Gebiet geschah namentlich bei Ghodschend, welche Stadt von 5000 Insurgenten umzingelt und belagert wurde. Mit Hilfe von Verstärkungen aus Ura-Tube gelang es jedoch der russischen Garnison, den Feind zu schlagen und zu vertreiben. Inzwischen soll auch auf Ura-Tube ein Angriff erfolgt sein, über den nähere Nachrichten noch fehlen. Der General-Gouverneur, General-Adjutant Kauffmann, soll sich bei dem Truppencorps befinden, welches von Taschkend nach Ghodschend abgegangen ist.

Kirchliche Nachrichten.
Aufgeboten wurden
am Sonntag den 5. September d. J.
Hauptkirche.
Der Schneidermeister K. H. E. G. Zellmer
mit Jungfrau E. S. Blum hierelbst.

Bekanntmachung.
Anmeldungen auf neue Versicherungen
und Versicherungs-Veränderungen
von Gebäuden bei Ständischer Städte-
Feuer-Societät vom
1. Januar 1876 ab
sind mit schriftlichen Anträgen, unter Bei-
fügung zweier neuen Gebäude-Beschrei-
bungen und der Versicherungs- und Be-
schneidungen bis spätestens den
1. November d. J.
bei uns einzubringen.
Landsberg a. W., den 1. Septbr. 1875.
Der Magistrat.

Allen Freunden und Verwandten
die traurige Anzeige, daß unser Sohn
Friedrich Striegel
am 10. August d. J. im 20. Lebens-
jahre in Güterboge durch eine Gra-
nate plötzlich seinen Tod fand.
Wir, als Eltern bitten um stille
Theilnahme.
Landsberg a. W., den 7. Septbr. 1875.
Carl Striegel
nebst Frau und Geschwister.

Für Damen!
Eine größere Partie
Patent-Sammet
habe billig gekauft und offerire $\frac{2}{3}$ Meter
oder Elle mit 8 Sgr.;
echte Sammete
in breiter und schmaler Waare, in bester
Qualität, vorrätzig bei
Gustav Bodihn,
Markt No. 5.

**Lampen, Glocken
und Cylinder**
zu billigsten Preisen empfiehlt die Glas-
waaren-Handlung von
Heinr. Jsensee.

Neue saure Gurken
empfiehlt
Adolph Klockow.

Jauer'sche Würstchen
empfiehlt
Gustav Heine.

Frische Koschere
Wiener Würstchen
empfiehlt
M. Leiser.

Einmache-Gläser
empfiehlt billigst
Heinrich Jsensee,
Poststraße 7.

Damen-Luche und Flanelle,
 $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ breit, in weiß und farbig,
couleurte und weiße
Gesundheits-Flanelle,
in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Breite;
ferner:
schwere Flanelle zu Hemden
für Arbeiter,
 $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{2}$ breit, in blau, grau und braun,
empfiehlt
zu festen Fabrikpreisen
Wilhelm Wolff.

Die Nähmaschinen-Fabrik von
H. Bieske & Co. in Berlin
liefert für
Handwerker, Familien
und Wäsche-Fabrikation
die
anerkannt besten
Maschinen,

weshalb sie wegen
vorzüglichster Leistung und Dauerhaftigkeit
von
Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit dem Kronprinzen des
deutschen Reichs
mit Preis gekrönt sind.
Maschinen aller Systeme
halte bestens empfohlen und versichere die mich Beehrenden der reellsten Bedienung
und billigsten Fabrikpreise. Mehrjährige Garantie, Theilzahlung, gründlicher Näh-
Unterricht unentgeltlich.
E. Diekmann,
6. Brückenstraße 6.

Ich empfehle
meine schweren Lager-Biere
in verschiedenen Bittergraden
zu 6 Rmf. für 100 Liter an Wiederverkäufer
und
zu 2 Rmf. 50 Pf. für 25 Flaschen.
Landsberg a. W., den 7. September 1875.
Hermann Pfauth.

**Gens-Gurken,
saure Gurken,
Räucher-Seringe,
Brat-Seringe,
Matjes-Heringe**
empfiehlt
Gustav Heine.
Franz. und Holländische
Liqueure
empfiehlt
L. Hartstock.

Delikaten
Sahnen-Käse
empfiehlt
L. Hartstock.
Meinen
Biéhst and,
bestehend aus: Ochsen, mehreren hochtra-
genden Kühen und Ferkeln, sowie vor-
und diesjährigen Zuchtkälbern, bin ich gewillt,
sodort zu verkaufen.
Käufer können denselben jederzeit bei
mir in Augenschein nehmen.
Loben, den 6. September 1875.
C. Kottke.

Die Schluß-Auction
wird heute Nachmittag
weiter fortgesetzt.
Hermann Schwarz,
Wasserstraße 6.
Prima Schweizer Käse
habe ich in vorzüglicher Qualität reif,
saftig und weich im Anschmitt.
Gustav Heine.

Attest.
Seit mehreren Jahren litt ich
sehr empfindlich an Hühneraugen-
schmerzen, welche mit jedem Jahre
zunahmen. Ein Duzend Hühner-
augen-Pflasterchen von A.
Neuenpennig haben mich
binnen Kurzem ganz davon befreit.
Nienburg a. W., den 16. Juli 1869.
W. Müller, Schornsteinfegermstr.
Diese Pflasterchen sind nur allein
echt zu kaufen à Stück 1 Sgr. bei
W. Baenitz Nachfolger **Hermann Liebelt.**

Meinen werthen Kunden die ergebene
Anzeige, daß ich mit meinem
Schuh- u. Stiefel-Lager
für Damen
am Donnerstag den 10., Freitag den 11.
und Sonnabend den 12. September cr. in
Landsberg a. W. sein werde. Das Lager
ist auf das reichhaltigste assortirt, und lade
ich zum Kaufen hiermit ganz ergebenst ein.
Julius Stelter
aus Driesen.
Ein Posten zurückgesetzter Waare wird
billig abgegeben.
Verkaufs-Lokal im Laden des Herrn
Zernbach am Markt.

Ein gut erhaltenes
franz. Billard
ist billig zu verkaufen bei
L. Hartstock.
Ein Flügel, gut erhalten, ist sofort
billig zu verkaufen.
Glose, Louisenstraße 30.

Ich warne hiermit Jedem, von meinen
Wiesen Kartoffeln oder Rüben zu nehmen,
indem ich bei Anzeige des Thäters die
Sache sofort gerichtlich verfolgen werde.
B. Lenz.

Berg's Garten.
Morgen Mittwoch findet große
Kaffee-Gesellschaft
nebst Unterhaltungs-Musik statt.
Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Das Benefiz
für
Fräulein Gräbner
findet
Donnerstag oder Freitag,
den 9. oder 10. d. Mts.,
statt.

Königl. Ostbahn.



Die Lieferung von 300.000 gut gebrannten Mauersteinen soll in öffentlicher Submission

am Montag den 13. Septbr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

hierfür vergeben werden.

Hierauf reflektierende Unternehmer wollen ihre Offerten versiegelt, und portofrei mit begüthlicher Aufschrift versehen, an den Unterzeichneten einreichen.

Die Bedingungen für diese Lieferung sind in meinem Bureau einzusehen.

Landsberg a. W., den 1. Septbr. 1875.

Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor.

J. V.
Fuchs.

Bekanntmachung.

Am

Mittwoch den 15. d. Mts.,
Morgens 10 Uhr,

werden auf dem
Könneberger-Platz
hierfür vier aus-
gerangte Dienst-
pferde gegen Baar öffentlich meistbietend
verkauft.

Verkaufs-Bedingungen werden an Ort
und Stelle bekannt gemacht.

Landsberg a. W.

Königl. 2. Abtheil. 2. Brandbg.
Feld = Artillerie = Regiments
No. 18. (G. = F. = 3.)

Geschwächte,

namentlich durch heimliche Gewohn-
heiten im Nerven- und Zeugungs-
System Zerrüttete finden reelle,
billige und vollständig diskrete
Hilfe durch das Buch:

Dr. Netan's Selbstbewahrung.

(Mit 27 pathologisch-anatomischen

Abbildungen),

welches in G. Wencke's Schul-

buchhandlung in Leipzig bereits in

75. Auflage erschienen und dort,

sowie in der Buchhandlung von

Volger & Klein

in Landsberg a. W.

für 3 Mark zu bekommen ist.

Tausende fanden hier Gesundheit

und neue Manneskraft. Selbst Regierun-

gen haben die Nützlichkeit des Buches

anerkannt und empfohlen. (H. 34,566)

Um in allen Lebensverhältnissen besser
fortzukommen und den Anstand zu beobach-
ten, liefert die besten Anweisungen die
30. Auflage von

Fr. Meyer,

Neues Complimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neu-
jahrs-, Namens- und Geburtstagen,
15 Liebesbriefe, 13 Anekdoten beim Tanze,
20 Gedichte bei Hochzeiten- und Geburts-
tags-Feierlichkeiten, 35 Stammbuchverse,
— eine Blumenprache — 72 Loosel und
20 belehrende Abschnitte über Anstand,
Feinſitte und den gesellschaftlichen Umgang.
30. Auflage. Preis 1 Mark 25 Pf.

Von allen bis jetzt erschienenen Com-
plimentirbüchern ist das von Fr. Meyer
herausgegebene das beste, vollständigste und
empfehlenswerthe.

Vorräthig bei

Volger & Klein

in Landsberg a. W.

Italienischer
Sprach-Unterricht.

Ich bin bereit, junge Damen in der
italienischen Sprache zu unterweisen.

Meldungen werden Couifenstraße 30
von mir angenommen.

Elisabeth La Roche.

Nachdem

ich in dem Stern'schen Musik-Institute
in Berlin einen dreijährigen Unter-
richts-Cursus durchgemacht und das Fä-
higkeits-Zeugniß als Gesang- und Clavier-
Lehrerin erhalten habe, bin ich bereit, in
den betreffenden Gegenständen Unterricht
zu ertheilen. Meldungen nehme ich Coui-
fenstraße 30 entgegen.

Elisabeth La Roche.

20,500 Dresch-Maschinen 20,500

(neues von unterzeichneter Firma in Deutschland eingeführtes Stiftenstern)
wurden seit 1859 abgesetzt, dies ist der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit.
Preis für Handbetrieb Mark 180, einpferdig Mark 420, zweipferdig Mark 600.
Lieferung stets sofort bei Bestellung. Garantie und Probezeit. — Agenten er-
wünscht wo ich noch nicht vertreten bin. — Näheres auf Verlangen franco
und gratis.

Moritz Weil jun., Frankfurt a. M., landw. Halle.
Maschinenfabrik. Wien, Franzensbrückenstr. 13.

Bekanntmachung.

Die mir gehörigen Grundstücke, als:

- 1) Das in Zechow belegene und No. 10 des Grundbuchs verzeichnete
Grundstück, bestehend aus einem Wohnhause, Scheune, Stallgebäuden,
Hofraum und Garten, sowie Acker und Wiesen,
- 2) das zu Zechow belegene und No. 57 des Grundbuchs verzeichnete
Ackerland;

beabsichtige ich entweder im Ganzen oder in einzelnen Parzellen an Ort und Stelle,
aber nicht meistbietend, zu verkaufen.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Mittwoch den 8. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in meiner Wohnung zu Zechow

anberaumt, und lade hierzu Kauflustige ergebenst ein.

Die einzelnen Parzellen sind von dem Königl. Kataster-Controleur vermes-
sen und abgegrenzt.

Der Verkauf des gesammten vorhandenen Vieh-, Feld- und Wirthschafts-
Inventars, sowie der diesjährigen Ernte findet am

Freitag den 10. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

ebenfalls an Ort und Stelle statt.

Zechow, den 4. September 1875.

Wilhelm Gehrke,

Bauerngutsbesitzer.

Kgl. Prss. 152. Staatslotterie,

Ziehung III. Klasse den 14. Septbr. cr.

Hierzu sind einige wenige Anthellloose

disponibel:

$\frac{1}{1}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{64}$

für Mark 210 105 52½ 27 13½ 7½ 3¾
die gegen Vorschuss oder Einsendung des

Betrages effectuire.

Max Meyer,

Bank- u. Wechsel-Geschäft,

Berlin SW., Friedrichstraße 204.
Erstes und ält. Lotterie-Gesch. Preussens,
gegründet 1855.

Keine Marktschreierei! —

sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz,

Rathgeber für Männer jeden Alters.

Hilfe bei

Schwachzuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatomi-
schen Abbild. in Stahlst., in Umschlag ver-
siegelt. Original-Ausgabe von
Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buch-
handlung, auch in Breslau von der
Schletter'schen Buchhandlung, sowie
von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.
Preis 4 Mark. Dr. L.

Mein Lager
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,

Kant- und
Balken-Hölzer

halte bestens empfohlen.

Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Rüdersdorfer Steinfalk,
Mittwoch bis Freitag aus dem Ofen,
empfiehlt

Julius Friedrich.

Die Ratzdorfer Brennerei
soll für die nächste Brenn-
Periode unter sehr günstigen
Bedingungen verpachtet wer-
den. Pachtliebhaber wollen
sich bei dem Besitzer melden.

Ein fast neues Glasspind ist zu ver-
kaufen

Mauerstraße 11.

Homöopath. und chirurg.
Heil-Anstalt.

Krankenpensionat und Klinik, Berlin,

Trebbinerstraße No. 2),

für innerl. und äußerl. Leidende.

Speziell für

chir. Krankheiten
der Frauen

Geschwülste im Unterleib und in der weib-
lichen Brust) für

Knochen- und
Gelenk-Krankheiten

incl.

Gliederverkrümmungen.

Programme gratis. Wiedereröffnung

7. September.

S. R. Dr. Ad. Mayländer.

Loose à 3 Reichsmark

zur concessionirten großen

Lotterie mit

8111 werthvollen Gewinnen,

veranstaltet für das neugebaute

Kunst- und Vereinshaus,

Taubenstraße 34, Berlin,

sind zu beziehen von L. Sachse & Co.,

Hofkunsthandlung in Berlin, sowie durch

den gesammten preuß. Buchhandel.

Ziehung 4 Wochen nach Abſatz der

Loose, spätestens am 15. April 1876.

— Alles Nähere beſagt der Lotteriel-

Plan, welcher gratis zu haben.

Fliegenfänger,

das Stück 5 Sgr.,

Cylinder,

Lampen - Glocken,

sowie alle andere ordinaire und feine Glas-
waaren empfiehlt billigst die Glaswaaren-

Handlung von

Julius Voss,

Wollstraße No. 9.

Ein Schlaf-Sopha ist zu verkaufen

Wasserstraße No. 10.

Ein fast neuer schwarzer Ueberrock zur

Einfügung eines Knaben passend und

mehrere andere noch gute Röcke sind zu

verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zur Anfertigung eleganter Damen-

und Kinder-Garderobe empfiehlt sich

Marie Kopsch,

Zechowerstraße 18.

Eine Cigarrentasche ist verloren wor-

den im Janiner Wäldchen bei dem Bett-

springen. Bitte abzugeben

Cüstrinerstraße 13.

Lotterie.

Die Loose der 3. Klasse 152. Lotterie

müssen bis

Freitag den 10. Septbr. cr.,

Abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts planmäßig er-
neuert werden.

Leopold Borchardt,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Gute Oberſchleſiſche
Stück-Kohlen

verkauft

J. D. Cohn,

Neue Apotheke.

Strick-Wollen,
das Pfd. von 1 Thlr. an,
empfiehlt

C. L. Minuth.

Frische Butter,
sowie auch Milch ist stets zu haben
Wollstraße 42, im Keller.

Landsberger Actien-Theater.

Dienstag den 7. September 1875:

Abschieds-Vorstellung

und

Benefiz für Herrn

Max Weiss.

Zum fünften Male:

Martha,

oder:

Der Markt zu Richmond.

Oper in 4 Acten von W. Friedrich.

Musik von F. v. Flotow.

Plumet Herr Knoll.

Preise der Plätze:

Orchester- und Proscaenium-Loge 15 Sgr.

Balkon 10 Sgr., 1. Parquet und Rang

10 Sgr., 2. Parquet 5 Sgr., Parterre

2½ Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kauf-

mann Piepmannsohn für 1.

Parquet rechts und 1. Rang rechts,

bei Herrn S. Pottlicher, Nichtstraße 36,

für 1. Parquet links und 1. Rang links,

und bei Herrn Carl Bergmann

für 2. Parquet zu haben.

Billets für Proscaenium, Orchester-

Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr

bis Mittag 1 Uhr an der Theaterkasse

zu haben.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung

lade ich ein hochgeehrtes Publikum ganz

ergebenst ein.

Max Weiss.

Landsberger Actien-Theater.

Mittwoch den 8. September 1875

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Hauses,

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

(Programme an der Kasse.)

Entree à Person 2½ Sgr.,

Kinder à 1 Sgr.

Anfang 6 Uhr.

H. Brüning, Director.

Der Janische

Gesang-Verein

versammelt sich

morgen Abend.

Produkten-Berichte

vom 4. September.

Berlin. Weizen 186—225 Mk. Roggen

155—167 Mk. Gerste 147—183 Mk.

Hafer 129—183 Mk. Erbsen 184—233 Mk.

Rübsl 60,5 Mk. Leinöl 58 Mk. Spiritus

56 Mk.

Stettin. Weizen 214,00 Mk. Roggen

157,00 Mk. Rübsl 58,00 Mk. Spiritus

52,30 Mk.

Berlin, 3. Septbr. Heu, Ctr. 3,50—

4,50 Mk. Stroh, Schock 39,00—45,00 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Fokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Zur Ausführung des National-Denkmal auf dem Niederwald, das bereits in Angriff genommen und voraussichtlich in 4 Jahren vollendet sein wird, ist in runder Summe 1 Million Mark erforderlich. Davon ist ungefähr die Hälfte gedeckt. Innerhalb der Provinz Brandenburg sind die Sammlungen zum Teil noch im vollen Gange. Eingegangen sind aus derselben bisher folgende Beiträge: a. Städte: Berlin 25,000 Mark, Spandau 623, Brandenburg 456, Frankfurt a. O. 1779; b. Kreise: Angermünde 27, Ober-Barnim 2309, Westhavelland 508, West-Priegnitz 750, Belgig 141, Arnswalde 141, Kalau 179, Friedeberg N.-M. 68, Guben 2012, Königsberg N.-M. 1600, Ost-Sternberg 293, West-Sternberg 652; c. Sonstige Beiträge: Stadtgemeinde Charlottenburg 300, aus Schwedt als Beitrag eines Dilektanten-Concerts 190, Concert der Männergesang-Vereine Spandau 228, Vortrag des Dr. Weined-Lübbers 36 Mark.

—r. Wie wir hören, wird die Sommer-Saison des Aktien-Theaters nach genau 17wöchentlicher Dauer am Sonnabend mit der Benefiz-Vorstellung für den thätigen Kapellmeister Richter geschlossen. Am Donnerstag (nicht heute) geht nach längerer Einstudierung die Offenbach'sche Operette: „Die Gräfin von Gerolstein“ zum Benefiz für Fräulein Gräbner in Scene.

—r. In der Diocese Landsberg werden demnächst wieder zwei Predigerstellen auf dem Lande vakant: Prediger Wolff — Pyrhne ist nach Sellin (Kreis Königsberg N.-M.), Prediger Seydler, Landsberger Holländer, nach Buchholz bei Prigwall berufen worden.

—r. Zur Vervollständigung unseres Referats über die neulichen Beschlüsse der Concordienkirchen-Gemeindevertretung sei noch bemerkt, daß gestern die reformirte Gemeinde denselben beigetreten ist. Was die zu erhebende Kirchensteuer anbetrifft, so stellt sich dieselbe so, daß auf je einen Thaler Klassen- oder Einkommensteuer 12 Reichspfennige zu zahlen sein werden.

—r. Außer in Grolow, hat auch an vielen anderen Ortschaften des Kreises diesmal eine Sedan-Feier stattgefunden. So wird uns aus der Mörn berichtet, daß die Einwohnerschaft mit der Jugend jedes Alters sich Nachmittags auf einer Wiese versammelte und sich nach einer passenden Ansprache des

Lehrers allerhand Belustigungen, die Erwachsenen dem Tanz, die Jungen dem Spiel in ungetrübter Heiterkeit und musterhafter Ordnung hingeben hätten. Die Gutsheerrschaft hat dabei in dankenswerther Weise für Getränke u. A. m. gesorgt. Punkt 7 Uhr war der Platz geräumt, die Feier beendet.

—r. Die in der vorigen Nr. d. Bl. gebrachte Notiz, betreffs eines zu erwartenden Concerts des hiesigen Männer-Gesangvereins für das National-Denkmal auf dem Niederwald, ergänzen wir dahin, daß die Zusage bisher noch nicht vom Verein, sondern nur von einigen Vorstands-Mitgliedern gemacht wurde.

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im August 1875.

1. Temperatur: Mittel 15° 63; 6 morgens 12,63; 2 mittags 19,65; 10 abends 14,62. Größtes Tagesmittel 19,60 am 18., kleinstes 11,70 am 31., Unterschied desselben 7,90. Maximum 26,0 am 18., Minimum 8,6 am 31., Unterschied 17,4. Größter Unterschied während eines Tages 13,4 am 11. An 15 Tagen zeigte das Thermometer über 20°.

2. Luftdruck: Mittel 336° 53; Maximum 339,72 am 21., Minimum 332,46 am 29.

3. Dunstdruck: Mittel 5,07; Maximum 7,15 am 20., Minimum 3,55 am 22.

4. Druck der trockenen Luft: Mittel 331,46.

5. Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 70; Maximum 94 am 13., Minimum 32 am 25.

6. Windrichtung: von 93 Beob. 18 N., 9 W., 8 S., 4 S.W., 3 E., 10 S.W., 20 W., 21 N.W. Mittel: N. 43° W.

7. Windstärke: Mittel 1,3.

8. Bewölkung: Mittel 6; kein Tag war wolkenfrei, aber auch keiner ganz bedeckt.

9. Regenmenge in Kubitzollen auf 1 Fuß: 298,3, was einer Regenhöhe von 24° 86 gleichkommt. Die Regenmenge betrug bei N. 0,1, W. 2,5, S. 61,5, S.W. 97,5, E. 10,4, S.W. 57,8, W. 66,2, N.W. 2,3 Kubitzoll. Die größte Regenmenge während eines Tages war 139,7 am 13. bei S.W., W. und S.W. mit jedesmaligem Gewitter 1/3 früh, 8 vormittags und 7 abends. Es gab 12 Tage mit Regen, 2 mit Tau, 1 mit Nebel.

10. Gewitter: im Ganzen 6, davon 1 in der Ferne; 3 Wetterleuchten.

Wetter-Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat September 1875.

Nach.	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
1.	2 Nm.	334.65	13.4	N. mäßig.	bedeckt.
	10 M.	35.62	10.8	N. mäßig.	bedeckt.
2.	6 M.	36.45	8.0	N. lebhaft.	wolfig.
	2 Nm.	37.21	16.3	N. lebhaft.	halb heiter.
	10 M.	38.17	10.6	N. mäßig.	ganz heiter.
3.	6 M.	38.15	9.0	N. mäßig.	heiter.
	2 Nm.	37.93	15.5	N. mäßig.	wolfig.
	10 M.	37.72	10.0	N. mäßig.	ganz heiter.
4.	6 M.	37.26	6.2	N. still.	heiter.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— (Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.) Ueber den Fortschritt der Arbeiten auf der Neubau-Strecke Rastin-Stettin der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn erfährt die „Bresl. Ztg.“, daß die 24 Kil. lange Strecke Rastin-Bärwalde bereits mit Arbeitszügen befahren wird und daß den industriellen Etablissements in der Nähe genannter Strecke die Zulieferung gemacht worden ist, daß nach den Stationen Neumühl, 11 Kil., Fürstensele, 19 Kil., Bärwalde, 24 Kil., vom 1. November d. J. ab Wagenladungs-güter, als: Kohlen, Getreide u. exportirt werden würden. Der übrige Theil der Bahn mit den Stationen Vietznitz-Königsberg i. N., Lichtdorf, Lindow, Greifenhagen-Ferdinandshaus, Pöbejuch, Stettin dürfte spätestens am 1. October d. J. zur Eröffnung gelangen.

— In der Umgegend von Berlin ist jetzt das Arrangement von „Schulzen-Tagen“, nach Analogie der Städtetage, ernstlich in Anregung gebracht worden. Derartige periodische Zusammenkünfte der Gemeindevorsteher zum Austausch von Ideen und gegenseitiger Belehrung bestehen bis jetzt nur in wenigen Kreisen der Monarchie; sie haben zum Zweck die Besserung gewonnener Erfahrung im Dienst, als: Verbesserung

König Friedrich Wilhelm I. in der Neumark.

Von Georg Hill.)

Giesebühge ist ein Dorf in der Neumark, wie sie im Jahre 1730 eingetheilt und bestimmt war. Die Gegend rings herum ist flach, zum Theil sandig, zum Theil mit weitem Moorboden durchzogen. Hin und wieder tauchen kleine Hügel auf, Wiesen und Ackerland unterbrechen die Einförmigkeit, lange Striche märkischer Fichtenwaldung ziehen sich an den Ufern schöner und klarer, fischreicher Seen entlang. Nicht weit von dem Dorfe liegt die Kreisstadt Soldin.

Also im Jahre 1730 war es — auf der so eben beschriebenen Gegend ruhte eine schwüle, drückende Stille, so wie sie großen und schweren Gewittern vorauszugehen pflegt, denn es war ein Juli-Nachmittag, und die Sonne hatte ihre Strahlen senkrecht aus dem unbewölkten Himmel hernieder gesendet. Der kühle Hausflur des Kammeralters zu Soldin war um diese Zeit ein prächtiger Aufenthaltsort, und der Königl. Domänen- und Kammerath von Hapellius hatte sich mit seiner Familie in diesem kühlen Räume niedergelassen, um hier an der großen eichenen Tafel das Mittagmahl recht behaglich einzunehmen. Die Tafel des Rathes war trefflich besetzt, aber die Gerichte waren vollständig landesüblich. Ein Hammelbraten mit Rüben folgte der kräftigen Fleischbrühe, und darauf erschienen — oder sollten erscheinen: Sechste in Dill gekocht mit Kartoffelschinken; den Schluß sollte ein Semmelpudding machen, und das Alles spülte man mit gutem Bier hinunter. Der Rath war ein starker Esser, die wohlbesetzte Tafel gehörte für ihn zu den ersten Lebensbedingungen.

Die Familie Hapellius war unter sehr heiteren Tischgesprächen gerade dabei angelangt, die letzten Köpfe Suppe zu schlürfen, der einladende Geruch des nahenden Hammelbratens drang durch die halbgeöffnete Thür. Außer dem Rath und der Rätin, zwei sehr wohlgenährten Töchtern und eben so vielen, nicht minder feisten Söhnen, figurirte an dem Tische noch eine männliche Person, Herr David Glogner, der Amts-Sekretär zu Soldin. Herr Glogner war vor kaum einer Viertelstunde von Cüstrin angekommen, wofür er amtliche Geldangelegenheiten für die Domänenkammer zu ordnen gehabt hatte. „Und Ihr seid heute früh um 6 Uhr von Cüstrin abgefahren?“ fragte der Rath. „Guer Edlen zu dienen“, antwortete der Sekretär. — „Da seid Ihr sehr schnell gefahren.“

Diese Bemerkung war richtig, denn obgleich Cüstrin von Soldin nur knappe 5 Meilen in gerader Richtung entfernt ist und die Uhr bereits die zweite Mittagshunde zeigte, konnte Glogners Reise in Anbetracht der damaligen schlechten Wege wohl für eine schnelle gelten, da er ja obenin die vor dem Amtswagen befindlichen Pferde nicht gewechselt hatte.

*) Aus dem soeben erschienen Kalender für 1876: „Deutscher Reichsbote“.

„Guer Edlen“, fuhr der Sekretär fort, „ich bin allerdings sehr schnell — reichend schnell gefahren — denn — denn“ er stockte. „Nun? Denn?“ fragte der Rath. — „Mich trieb etwas schleunig fort.“ — „Wie?“ — „Ja.“ — „Und was denn?“ — „Ei nun — Se. Majestät König Friedrich Wilhelm waren bereits seit 4 Uhr Morgens in der Festung, und seit halb 5 Uhr auf dem Exercierplatze am Thore.“ Der Rath lächelte fast mittelid. — „Mein lieber Glogner, Er hat auch gar zu große Manichetten. Weshalb giebt Er denn Ferkelgeld vor Se. Majestät?“ — „Ach, Edlen, ich bin mir nichts Böses bewußt, aber Se. Majestät haben eine gar rigorose Art, namentlich die Bedienten der Kammerathen, Domänen-Vorstände und dergleichen zu examinieren. Wo Se. Majestät einige derselben anständig werden, auf der Gasse, vor der Kirche, im Hausflur des Rathesgebäudes, ja selbst auf der offenen Landstraße, da kommen Majestät auf einen los, und nun geht das Fragen an, das Aushorchen; da muß man auf die kleinsten Dinge antworten können, da muß man Bescheid wissen und Rechnung ablegen können über die letzten Rubrics und Facits, und genaue Auskunft geben von wegen der Lizen, Sporteln und Gebühren — wehe! wehe! wenn man stockt oder nicht Bescheid weiß, dann donnert Se. Majestät mit größter Heftigkeit los, wie erst neulich in Briefen dem armen Canius gegangen ist, der konnte nicht angeben, wie viel Bädnerstellen in Alt-Briecken seien und wie hoch der Kammerertheil sich belaufe. „Ist Er ein Kammererbeamter?“ rief der König. „Er will ein Studiosus der Domänenwirthschaft sein? Ein Gymnasiast ist Er. In Alt-Briecken sind 9 Bädnerstellen, 290 Morgen steuerfreien Landes, und der Kammerertheil beläuft sich auf 3000 Thaler am Werthe. Er besteht praeter propter aus zehn Grundstücken, die an Canones jährlich die Summe von 296 Thlr. 14 Sgr. und 6 Pf. zu zahlen haben. Verstanden? Da sieht Er, daß ich besser Bescheid weiß, als die Stubenhocker und sogenannten Praktikanten. Ein ander Mal gebe er besseren Bescheid, oder ich werde ihm ein Connerre auf den Caput schicken.“

Der Rath nickte stumm vor sich hin. „Ja, ja“, begann er dann, „es ist ein außerordentlicher Mann, dieser König. Er kennt Alles in seinen Staaten, weiß jede Ausgabe und Einnahme, jede Kleinigkeit in Geldsachen geht durch seine Hände — hm — es war notwendig nach der verschwenderischen prächtigen Zeit.“

„Aber“, zürnte die Rätin, „es ist zu arg. So um jeden Pfennig zu gehen.“ — — — „D, meine Liebe, das ist eben das preussische Glück. Dieses unser Land hat immer Fürsten gehabt, welche rechnen konnten; und wenn einer bei gewissen Decadences zu sehr subtrahirte aus den Staatskassentücken, so kam gleich darnach wieder einer, der besser multiplicirte, wie Figura an unserem jetzigen Herrn und Dero hochseligen Herrn Vater zeigt.“ „Aber“, fuhr er fort, „was that der König in Cüstrin?“ — „Was er immer that. Inspiciren, revidiren, corrigiren, und jedes Buch der Beamten, jeden Geldsack, jede Rechnung genau durchsehen. Guer Edlen wissen, daß der König oft

auf Reisen ist, plötzlich, ohne, daß Jemand es ahnt, auf dem Platze erscheint, und dann — dann geht es los. Die Soldaten müssen antreten, die Beamten Bücher und Kassen aufmachen, die Prediger ihre Listen zeigen, die Bürger von ihrem Wandel Rechenschaft ablegen, die Schullehrer genau berichten, wie es mit den Jungens steht, ob die Hilfslehrer genau geprüft, ob die Jungens fleißig sind.“

Einer der Herren Hapellius stöhnte. Der Rath lächelte wieder. „Ich weiß — weiß“, sagte er. „Diese Reisen gleichen Ueberfällen, und in Cüstrin“ — — — „Galt es, eine Militär-Inspektion zu halten.“ ergänzte Glogner. „Mitten in der Morgendämmerung fuhr der König in die Stadt, hielt am Citadellenthor, 10 Minuten darauf Alarm, Wirrwarr und Spektakel, eine halbe Stunde später stand die ganze Garnison unter Gewehr, und als ich um 6 Uhr aus dem Thore beim Exercierplatze vorbeikam, war der König noch zwischen den Fronten der Glieder und unteruchte jedes Mannes Uniform genau, bis auf den letzten Samaschentopf; diemüß ich nun fürchtete, Majestät möchten mich in meiner schwarzen Amtstracht als einen Beamten erkennen und ein Examen mit mir anstellen, in welchem ich — beim besten Willen durchplumpsen könnte, was mir übel bekommen wäre, trieb ich den Kutscher zu größter Eile an und kam glücklich davon. In Neubamm hörte ich, daß der König um 7 Uhr seine Inspektion der Soldaten beendet haben werde und irgend eine andere Stadt durch seinen Besuch erschrecken wolle.“

(Fortsetzung folgt.)

Action-Theater.

Die letzte Woche der Sommersaison hat begonnen, und es sind nur noch wenige Vorstellungen in Aussicht, unter denen die Offenbach'sche Operette: „Die Gräfin von Gerolstein“ sowohl als Novität wie als Benefiz für Fräulein Gräbner die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nimmt. Die recht sehr geschätzte Künstlerin darf mit Zuversicht auf ein volles Haus rechnen, weil sie es verstanden hat, durch Verwerthung ihres gewandten Spiels, ihrer schönen Stimmittel und einer über jeden Zweifel erhabenen Decenz sich die Hochachtung des gesamten Theaterpublikums zu erwerben. — Wir belassen in Fräulein Gräbner eine Soubrette, die sich durch die angedeuteten Eigenschaften weit über viele ihrer Colleginnen erhob, denen beziehungsweise ein glänzender Ruf zur Seite einherlief, dessen causa movens indessen vielfach mit einer gewissenhaften Kritik und dem innersten Behagen der Zuhörer wenig Freude haben dürfte. Unser Publikum wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, der begabten und geschätzten Dame an ihrem Ehren-Abende in achtungsvoller Weise die Honneurs zu machen, wozu wir an dieser Stelle durch diese wenigen Zeilen den kaum erforderlichen Anstoß geben wollten.

Ozon.

der Straßen u. Kommunalwege, Verbesserung der Baumpflanzungen auf denselben, Erhaltung des Ortsfriedens zwischen Vorsteher und Gemeindegliedern, Belehrung über neue Landesgesetze, gegenseitige Unterstützung zc.

Frankfurt a. D., 5. September. Bei unserer Sedanfeier waren trotz sozialdemokratischer Machination alle Stände und Berufskreise vertreten, auch der Oberbürgermeister von Remmich, der Präsident des hiesigen Appellationsgerichts Dr. Simon, Oberprediger Dr. Löwenstein und viele andere höhere Beamte der königlichen Behörden waren anwesend. Sie sind sich Alle bewußt, daß durch ein Fernbleiben ihrerseits der Kern der Bürgerschaft nicht in dem Bestreben unterstügt wird, ein nationales Volksfest als solches zu erhalten, bezw. vor allen Einflüssen des Fanbogens zu schützen. Sehr richtig bemerkt der hiesige „Publicist“: „Wir Brandenburger im kühleren Norden haben den belebenden Einfluß der Volksfeste nöthig, um den Verlehr der bürgerlichen Berufsstände harmonischer zu gestalten und die Gemeinsamkeit der nationalen Ziele in jedes Menschen Geist wach zu erhalten. Was wir an Volksfesten im Mittelalter hatten, ist leider längst vergessen, es ist Zeit, daß wir wieder derartige, dem Geiste und Charakter der Nation gemäße Feste einführen, damit unsere Jugendlernen, das deutsche Vaterland lieben. In dieser Liebe wird unsere Stärke wurzeln, die die unmittelbare Voraussetzung alles Volkswohles bleibt.“

Woldenberg, 2. September. Am Mittwoch den 25. d. M., Abends 9 Uhr, brach in den vor dem hiesigen Niederthore belegenen städtischen Scheunen aus bisher unermittelte gebliebene Weise Feuer aus. Der Umstand, daß wenige Minuten, nachdem der Feuerurschall, auch schon die ganze Reihe der an der Chauffee gelegenen Strohscheunen in Flammen stand, legt Vielen die Vermuthung nahe, daß das Unglück das Werk einer ruchlosen Hand sei; jedenfalls machte die auch durch die vorhergegangene Dürre und den reichen Inhalt der Scheunen begünstigte Ausdehnung des verzehrenden Elementes eine Rettung unmöglich. Die Thätigkeit der aus der Stadt und Nähe alsbald auf der Brandstätte erschienenen Spritzen mußte sich also darauf beschränken, ein benachbartes Gehöft und die nahen mit Ziegeln gedeckten Scheunen zu schützen. — Beides ist mit Gottes Hülfe gelungen, aber 14 Scheunen sind ein Raub der Flammen geworden, und mit ihnen fast die ganze Ernte der Befitzer. Nur 2 von ihnen sind versichert, die Anderen hat die Schwierigkeit der Aufnahme davon abgehalten. — Einzelne von diesen sind durch den erlittenen Verlust aufs härteste betroffen, ja in ihrer Existenz bedroht. Ihnen thut eilige Hülfe Noth. Die Vertreter der Stadt haben in gerechter Würdigung des vorhandenen Nothstandes bereits 825 Thlr. aus Communalmitteln zur Vertheilung an die am meisten Betroffenen gewährt; einige Grundbesitzer in der Nähe haben zur Erhaltung des Viehstandes während des Winters freundlich Hülfe zugesagt. Aber noch bleibt für die Thätigkeit weiterer Kreise viel zu thun übrig, und an die barmherzige Liebe solcher vornämlich, die in dem eigenen Erntesegen eine unverdiente Gottesgabe dankbar anerkennen, aber auch an die anderen Kreisgenossen wenden sich, Bürgermeister, Prediger, Rämmerer und Stadtverordneten-Vorsteher in einem längeren Aufruf mit der Bitte um Gaben. (Friedeb. Krb.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 1. September. Der gestrige zweite Tag der Städte-Versammlung unserer Provinz Posen wurde eröffnet durch eine Uebung unserer freiwilligen Feuerwehr. Die weiteren Verhandlungen begannen sodann Bürgermeister Reimann mit einem ständigen Vortrage über die Erfordernisse einer neuen Städte-Ordnung; am Schlusse desselben stellte er folgende 12 Theilen auf: 1) Die Inkomunalisirung der an die Stadtgemeinden angrenzenden Gemeinden ist zu erleichtern; 2) Der in der Städteordnung vom 30. August 1853 bestehende Verwaltungs-Quasimus muß beseitigt; 3) Die Zugehörigkeit zur Stadtgemeinde auf die serbischberechtigten Militärpersonen ausgedehnt werden. 4) Das Bürgerrecht ist ohne Zahlung eines Bürgergeldes zu erlangen, und kann die Erlangung nur abhängig gemacht werden: a. von der Zugehörigkeit zum deutschen Reich; b. dem Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte; c. dem Majorenaltersalter; d. zweijährigem Aufenthalte in der Gemeinde; e. der Zahlung von mindestens 6 Mark Klassensteuer. 5) Bei der Wahl der Gemeindevertretung muß das allgemeine direkte Wahlrecht zur Geltung kommen. 6) Dem Landrath als solchen ist jede Einmischung in die städtische und Polizeiverwaltung ein für allemal zu entziehen. 7) Das Verwaltungsgericht muß nur in gewissen Punkten Kompetenz erlangen, im Uebrigen aber die Aufsicht über die städtische Verwaltung dahin getheilt werden, daß die Regierung in allen Disziplinar- und staatlichen, der Bezirksrath in allen wissenschaftlichen Angelegenheiten Aufsichtsinanz ist. 8) Die Nichtannahme städtischer Aemter bleibt strafflos. 9) Die Zahl der Gemeindevertreter und der Mitglieder der zur Erledigung der laufenden Geschäfte bestimmten Kommissionen soll dafür in angemessener Weise verringert werden. 10) Die Befähigung der städtischen Wahlen bis auf die der Bürgermeister fällt fort. 11) Die Pensionsberechtigung der Letzteren wie der Beigeordneten soll dahin geregelt werden, daß sie $\frac{1}{4}$ der Besoldung nach 6jähriger, $\frac{1}{2}$ nach 12jähriger, $\frac{3}{4}$ nach 18jähriger, $\frac{1}{2}$ nach 24jähriger, und $\frac{3}{4}$ nach einer Dienstzeit von über 24 Jahren erhalten. 12) Das Kommunalbesteuerungsrecht der Gemeinden soll durch ein Gesetz geregelt werden, welches der Kommune das Recht giebt: a. zur Einführung der Selbstbesteuerung, b. zur Erhebung einer Progresssteuer bis zur Höhe eines Einkommens von mindestens 5000 Thaler, c. zur Erhebung der Quellenbesteuerung (Luxussteuer). Ueber jede dieser Theesen wurde nun debattirt. An dieser Debatte theilnahmen sich Oberbürgermeister Voie, Bürgermeister Müller-Schwerin, Klupisch-Bielichow, Schreiber-Schneidmühl, Stadtverordneter Justizrath v. Grobde-Bromberg, dieser namentlich bezüglich des Punktes ad 7 — u. A. Diese Theesen wurden bei der Abstimmung bis auf zwei un verändert angenommen. Die Veränderten erhielten folgende Gestalt, ad 5: Bei der Wahl der Gemeindevertretung kommt das allgemeine Wahlrecht zur Geltung, vorausgesetzt, daß die Stadt in so viele Bezirke getheilt wird, als Gemeindevertreter zu wählen sind. ad 7) das Verwaltungsgericht soll nur auf die wichtigeren Fälle beschränkt werden, ohne daß sich der Stadtag heute schon auf eine Spezialisirung einlasse, vielmehr dieserhalb die Vorschläge dem ständigen Ausschusse anheimstelle. — ad 10) die Pensionsberechtigung des Bür-

germeisters wieder Beigeordneten soll dahin geregelt werden, daß sie $\frac{1}{4}$ der Besoldung nach 6jähriger, und demnächst jährlich $\frac{1}{20}$ der Besoldung bis zu höchstens $\frac{19}{20}$ derselben erhalten. — Damit war dieser Gegenstand erschöpft, und der vorgeschrittenen Zeit wegen wurden die folgenden Gegenstände der Tagesordnung: Betrachtung über die Armenpflege auf Grund der Gesetze vom 6. Juni 1870 und 8. März 1871, Referent: Bürgermeister Müller-Schwerin a. B. und „Ueber Fremden- und Anmeldebewesen“, Referent: Bürgermeister Voie-Bromberg, von derselben abgesetzt und nur einige Fragen aus der Mitte der Versammlung, kommunale Verhältnisse betreffend, zur Besprechung resp. Beantwortung entgegen genommen. Hierauf schritt man zur Wahl des Vorstands des nächsten Stadttages, und wählte Posen, doch mit der Bestimmung, dem Magistrat daselbst, da Posen nicht zum Verbandsgebiete, hiervon keine Kenntniß zu geben. Nachdem der ständige Ausschuss wiedergewählt worden war und Bürgermeister Scholz-Meseritz dem Vorsitzenden für die Leitung der Verhandlungen Namens der Versammlung seinen Dank dargebracht, hielt Oberbürgermeister Voie die Schlussrede, die zur pflichttreuen Arbeit mahnte und mit einem Hoch auf Deutschlands Kaiser schloß. — Damit war der dritte Posener Stadtag geschlossen. (Pos. Ztg.)

Berliner Viehmarkt vom 3. September 1875.

Zum Verkauf standen: 290 Rinder, 525 Schweine, 601 Kälber, 1745 Hammel. Wenngleich für den heutigen Markt zu viel Rindvieh aufgetrieben war, so ging der Handel doch ziemlich lebhaft. Es wurden die Preise vom Montag erzielt. Schweine still, Preise indeß fest. In Hammeln war so gut wie gar kein Geschäft. Bei den Kälbern veranlaßte der geringe zu dem Bedarf in keinem Verhältnisse stehende Auftrieb ein rasches Geschäft und theure Preise.

Berlin, 2. September. Marktbericht des Märktischen Ziegler-Vereins. Die Woche verlief sehr still. Preise blieben unverändert. Verschlossen: Hintermauerungsziegel, Normal-Format, 1. Qualität Mark 42.00.

Aufruf zur Mildthätigkeit.

Der Fuhrmann Gustav Friedrich hat, wie in der vorigen No. d. Bl. mitgetheilt wurde, durch ein unverschuldetes Unglück sein Gespann, aus Wagen nebst 2 Pferden bestehend, am Abhange des kleinen Hopfenbruchs verloren, und ist dadurch in seinem Erwerbe vollständig gestört. Die Unterzeichneten richten an alle mitleidigen Bewohner unserer Stadt die ergebenste Bitte, durch freiwillige Gaben dem armen und braven Manne es zu ermöglichen, den erlittenen Schaden durch Beschaffung zweier Pferde wieder auszugleichen, und ist die Redaktion d. Bl. erbötig, Beiträge entgegenzunehmen.

Die Ziegeleibesitzer

Gose-Pohl Hermann. Gwald. Bis her sind eingegangen: Gwald 5 Thlr., Hermann 5 Thlr., Gose-Pohl 3 Thlr., R. S. 1 Thlr. Zur Annahme fernerer Beiträge erklärt sich bereit die Expedition des Wochenblatts.

Die heute früh 12 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Martha, geb. Rebenisch, von einem kräftigen Mädchen erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Brandenburg a. H., den 3. Septbr. 1875.

W. Ettel.

Große Auction.

Morgen Mittwoch den 8., Donnerstag den 9. und Freitag den 10. September d. J.,

von

Vormittags 9 Uhr an,

sollen

Friedebergerstraße No. 1

500 Stück moderne Filz- und Seiden-Hüte, für Herren und Knaben, in verschiedenen Facons und Farben, goldene Uhren und Ketten, silberne Uhren, goldene Medaillons, Ringe, Uhrschlüssel, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Pfeifen, Cigarren, Tabak, 1 Zeichentisch und Buzlauer Geschirr, sowie verschiedene andere Gegenstände meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedeberger Straße No. 1.

Ein Landgut

von 82 Magdeb. Morgen, mit guten Gebäuden und von durchgängig gutem Boden, auch 35 Morgen Wiesen, leicht zu bewirtschaften, in Gutscher Holländer belegen, will ich unter guten Bedingungen verkaufen.

Selbstkäufer wollen sich melden bei

Simon Schleich,

Gutscher Holländer bei Driefen.

Ein kleiner schwarzer Hund (Pudel) ist entlaufen. Dem Wiederbringer eine Belohnung beim Schuhmachermstr. Herrn Schostag, Louisenstraße 41.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Louisenstraße 26.

Mein

Personen = Fuhrwerk

empfehle zur gefälligen Benutzung.

L. Hartstock.

Ein gut erhaltener schwarzer Einsegnungsrock, sowie ein guter Knaben-Ueberzieher sind zu verkaufen

Wollstraße 30.

Zwei Einsegnungs-Röcke sind billig zu verkaufen beim Kleidermacher Benz, Wollstraße 65. Ebendasselbst wird auch ein Mädchen zum Kinderwarten gesucht.

Mein Synagogen-Frauenstand No. 149 ist zu vermieten. B a s c h.

Reife Weintrauben

sind zu haben Cüstrinerstr. 33.

Für mein Tuch-Geschäft suche ich einen Lehrling.

Wilhelm Wolff.

Lehrlings = Besuch.

Für mein Modewaren- und Confection-Geschäft suche ich zum 1. Oktbr. cr. einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann aus achtbarer Familie als Lehrling.

M. Gottschalt,

in Frankfurt a. D.

Einen Lehrling sucht sogleich

R. Petrick,

Büstenfabrikant, Wollstraße 25.

Zwei Lehrlinge

mit dem Zeugniß zum einjährigen Dienste finden zum 1. October d. J. Stellung in unserm Geschäft.

Luedecke & Co.

Ein ordentlicher

Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

G. H. Bumcke.

Ein Lehrling, der Tapeziren werden will, kann sofort eintreten bei

Schorstein,

Wollstraße 65.

Ein junger Mann, welcher Lust hat, auf einem größeren Gute die Landwirtschaft zu erlernen, kann zu Michaelis d. J. ein gutes Unterkommen finden durch

A. Fesse, Friedebergerstr. No. 1.

In meinem Eisenwaren-Geschäft findet ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen zum 1. October d. J. Stellung.

F. G. Eichenberg.

Eine tüchtige

Wirthschafterin

wird gewünscht. Adressen unter sub H. in der Exped. d. Bl. gefälligst abzugeben.

Eine erfahrene

Wirthschafterin

in gesetzten Jahren wünscht eine Stelle. Gefällige Offerten sind abzugeben unter A. H. in der Expedition dieses Blattes.

Eine Köchin wird zum 2. Oktbr. d. J. bei hohem Lohn gesucht.

Näheres bei der

Miethsfrau Weinert.

Zum 1. October d. J. suche ich einen Lehrling.

Carl Hartung.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die Gärtnerei gründlich zu erlernen, kann sich melden beim

Gärtner Leese, Wall 38.

Einen Lehrling sucht

Fr. Rudolph, Heilgehülfe,

Brückenstraße 11.

Einen Lehrling sucht

A. Rosch, Buchbinder,

Wilhelmstraße 1.

Ordentliche

Tagelöhner = Familien

werden verlangt.

Dom. Rossweise.

Einen herrschaftlichen

Diener

verlangt

Dom. Rossweise.

Ein Laden und ein Zimmer in der R i c h t s t r a ß e sind bis zum 1. Juli l. J. zu vermieten.

Braatz & Ehrenberg.

Eine Ober-Wohnung, bestehend aus Stube und Küche, ist zu vermieten und sogleich oder zum 1. October cr. zu beziehen

D a m m s t r a ß e No. 47.

Wall No. 36 sind zwei Wohnungen, jede aus Stube, Kabinett, Küche nebst Zubehör bestehend, sogleich zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen.

Eine möblirte Stube mit Kabinett, eine Treppe hoch, ist zum 1. October d. J. zu vermieten C ü s t r i n e r s t r. 70.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten

B r ü c k e n s t r a ß e 6, eine Tr.

W o l l s t r a ß e 30, zwei Treppen, ist ein möblirtes Zimmer zu vermieten.

Eine möblirte Stube mit Beköstigung ist zum 16. d. Mts. zu beziehen

E i s e n b a h n s t r a ß e 3.

Ebendasselbst sind auch zwei Schlafstellen gleich zu beziehen.

Eine freundliche möblirte Wohnung mit Kabinett ist an einen oder zwei Herren mit Mittagstisch zu vermieten

B a d e r s t r a ß e 13.

Ein möblirtes Zimmer mit Kofz ist zum 15. September bez. 1. October d. J. zu vermieten bei

H. B o d t, W o l l s t r a ß e 32, 2 Tr.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.